

für interessierte Theologen lohnt die Lektüre dieser Biographie durchaus, denn auf unterhaltsame Art und Weise wird der Lebensweg Aloys Henhöfers und damit ein entscheidender Abschnitt der badischen Erweckung dargestellt.

Michael Kotsch

---

Eleonore Pieh. *„Fight like David – Run like Lincoln“: Die politischen Einwirkungen des protestantischen Fundamentalismus in den USA*. Studien zur systematischen Theologie und Ethik, Bd. 18. Münster: LIT, 1999. Gb., 248 S., DM 59,80

---

Vorliegende Heidelberger Dissertation setzt sich kenntnisreich und sachlich mit den vielen Vorurteilen auseinander, die dem protestantischen Fundamentalismus entgegengebracht werden. Anhand eingehender Beschäftigung mit den Bibeltreuen vergangener und gegenwärtiger Zeiten in den USA weist die Autorin nach, dass der Fundamentalismus keineswegs, wie so oft behauptet, aus der Unterschicht kommt, weder antimodernistisch noch stur-dogmatisch, weder unprofessionell noch extrem, weder undemokratisch und totalitär noch rassistisch war und ist. Auch von einer Gewaltbereitschaft wie im islamischen Fundamentalismus kann überhaupt keine Rede sein. Der Fundamentalismus sei vielmehr anpassungsfähig, professionell, nutze die modernsten Medien, unterstütze die Demokratie, habe sich auch theologisch auf die neuen Herausforderungen der Moderne eingestellt und sei selbst Produkt der Moderne. Anhand eines methodischen Ideologievergleiches mit dem Rechtsradikalismus kommt die Verfasserin zu dem Ergebnis, dass hier kaum Parallelen zu erkennen sind. Damit liegt nun eine fundierte Studie vor, die endlich einmal mit den häufig wiederholten und polemischen Vorurteilen aufräumt und anhand von vielen Fakten ein wahrheitsgemäheres Bild der bibeltreuen Bewegung liefert.

Eine weitere Stärke der Arbeit liegt in der Erforschung der politischen Einflussnahme der Fundamentalisten in den USA. Im Gegensatz zu Deutschland wurde hier von Anfang an Einfluss auf höchste Regierungskreise genommen, um die amerikanische Nation für Christus zurückzugewinnen. Nur so sind die Aktivitäten auf juristischem und politischem Gebiet zu verstehen. Selbst die Akteure des „Pray-TV“ haben diesen nationalen und politischen Ansatz genutzt, der auch im Zusammenhang mit dem Einfluss der „Reconstructionst-Theology“ und des „Prä-millenniarismus“ zu sehen ist. Der amerikanische Fundamentalismus beschränkt sich also nicht nur auf die innere Frömmigkeit des Einzelnen, sondern ist an einer gesellschaftlichen Umgestaltung der ganzen Nation interessiert. Er ist deshalb immer politisch – so die Hauptthese der Verfasserin.

Um zu diesen Ergebnissen zu kommen, war die Autorin gezwungen, interdiszi-

plinär zu arbeiten. So werden nicht nur theologische, sondern auch soziologische und politologische Studien ausgewertet, die für die amerikanische Szene mittlerweile vorliegen. Diese ungewohnte Vorgehensweise, sich auf verschiedenen Wegen einem Thema zu nähern und die Teile dann zusammenzufügen, ist sehr zu begrüßen, denn sie eröffnet neue Verstehensmöglichkeiten religiöser Phänomene. An diesem Punkt geht die Arbeit neue Wege.

Trotzdem bleiben auch bei dieser insgesamt begrüßenswerten Arbeit einige Anfragen: Schon bei der Definition des Begriffes werden m. E. die verschiedenen Gruppierungen der Evangelikalen und Fundamentalisten in den USA nicht differenziert. Es gibt sehr wohl auch in den USA fundamentalistische Gruppen, die völlig unpolitisch sind. Längst nicht alle Fundamentalisten und Evangelikalen vertreten oder vertraten zudem eine prämillennialistische Eschatologie. Die Lehre von der Irrtumslosigkeit der Bibel wurde zudem nicht erst seit der Niagara-Konferenz vertreten, sondern ist protestantisches Allgemeingut spätestens seit der Orthodoxie. Sie ist deshalb auch nicht durch die Scottish-Common-Sense-Philosophie entstanden – ein seit 30 Jahren häufig wiederholte Behauptung, die schon mehrfach widerlegt worden ist. Die bekannte Schriftenreihe „The Fundamentals“ war keineswegs „polemisch und unprofessionell“, wie die Autorin behauptet (S. 31), sondern eine äußerst kenntnisreiche und in Ton und Inhalt gemäßigte Auseinandersetzung mit dem Liberalismus. Der Einfluss der „Reconstructionist“ auf den amerikanischen Fundamentalismus scheint mir von der Autorin überschätzt worden zu sein. Die Lehre von einer „Vortrübsalsentrückung“ der Gemeinde wurde keineswegs erstmals von William Blackstone vertreten, sondern schon Jahrzehnte früher in der eschatologischen Bewegung Englands und Amerikas.

Obwohl die Autorin mit einigen Vorurteilen aufräumt, führt sie andererseits neue ins Feld. Der Fundamentalismus sei „antihumanistisch“ (S. 112), weil ihm zufolge nur die wahren Christen und nicht alle Menschen errettet würden. In der Heilsfrage sei er zudem „antijudaistisch“ (S. 111). Er sei für den Kapitalismus (S. 124), vertrete eine „atomistische Ekklesiologie“ (S. 124) und lehne jede Hermeneutik ab (S. 189). Überhaupt sei die Trennung der Menschen in „Gerettete“ und „Verlorene“ Produkt eines manichäischen Weltbildes (S. 190). – Auffallend sind die vielen Rechtschreibfehler in der Arbeit, selbst im Vorwort von Prof. Beyme tauchen einige offensichtliche Druckfehler auf. Mehrmals wird in der Arbeit fälschlicher Weise von „Niagra-Creed“, statt „Niagara-Creed“ gesprochen. Störend wirken auch die dauernden Amerikanismen im Text. Schmunzeln mag man zudem über die Behauptung, schon D.L. Moody habe das Radio benutzt (S. 155). Wenn das der Fall ist, müsste er der Erfinder desselben gewesen sein.

Fazit: Ein interessantes Buch, das neuen Wind in die Fundamentalismusdebatte bringt, mit alten Vorurteilen aufräumt, aber von einer abschließenden Phänomenologie noch weit entfernt ist.

*Stephan Holthaus*